

Kopfsalat

Vom Neandertaler zum Zombie?



Heute oute ich mich – ich bin ein digitaler Neandertaler. Meine Texte für diese Zeitung schreibe ich zwar nicht auf einer Hermes, sondern auf dem Computer. Ich belaste die Umwelt nicht mit analogen Filmen von Kodak und Fuji, seit ich beruflich und privat mit einer Nikon-D80-Spiegelreflexkamera unterwegs bin. Dass ich das Internet fast täglich auf der Suche nach der perfekten Welle durchsurfe, versteht sich ebenfalls von selber.

Aber die Mobiltelefonie. Herrje. Ich hasse die Smartphone-Pest und was sie aus allzu vielen Menschen macht. Zombies, die mit gesenktem Kopf und Handy im Händchen durch Zeit und Raum taumeln, blind für die real existierende Welt, geistig und emotional eingekerkert in einer virtuellen Blase. Gefangene ihrer Illusion, nichts verpassen zu dürfen, gefesselt mit den Samthandschellen des immer und überall abrufbaren Informationsmolochs.

Bis jetzt konnte ich der Diktatur der Smartphones problemlos widerstehen. Nokia 100, G2-Technologie. Telefonieren, SMS, Wecker und die Countdown-Funktion, um die Eier zur richtigen Zeit aus dem kochenden Wasser und den Schwarzteebeutel nach exakt fünf Minuten aus dem Becher zu fischen. Mit einem Akku, der länger hält als ein Politikerversprechen nach den Wahlen.

Damit ist bald Schluss. Sunrise lässt das G2-Netz sterben und ersetzt bereits jetzt keine defekten Antennen mehr. Telefonieren und SMS verschicken und empfangen ist für mich schwieriger geworden, als eine Brieftaube auf den Weg zu schicken. In ein paar Tagen werde ich deshalb das sein, was ich nie werden wollte: ein Smartphone-Nutzer. Schon jetzt reut mich die Lebenszeit, die ich brauchen werde, um das Ding handhaben zu können.

Werde ich zu jenen wenigen Menschen gehören, die sich von ihrem Handy nicht vereinnahmen lassen? Oder werde ich selber zu einem Untoten in der virtuellen Schattenwelt? Ich werde Sie in meinem nächsten Kopfsalat auf dem Laufenden halten.

Falls ich zum Zombie mutiere – haben Sie Mitleid und erlösen Sie mich. Dr. Google weiss genau, wie Sie das bewerkstelligen müssen. Sie können zudem mit Knoblauch herumfuchteln und mit Hammer und Holzpfahl mein Herz attackieren. Sicher ist sicher.



Marc Imboden
m.imboden@bom.ch

Mit dem Bügeleisen Spendenziel erreicht

Thun Zu einer faltenfreien Aktion traten zwanzig prominente Herren aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport gegeneinander an. Beim Iron Men Thun setzen sie bügelnd ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen und Kindern.

Christina Burghagen

Bügelnde Männer sind in vielen Haushalten genauso oft anzutreffen wie Glatteis im Hochsommer. Doch am Donnerstagabend hiess es für je zehn Prominente aus Thun und Bern: Ran an die Bügeltische! Michael «Grosi» Grossenbacher fegte mit temperamentvoller Moderation durch die Konzerthalle und lieferte beim Einmarsch der Bügel-Gladiatoren eine sportlich angeheizte Atmosphäre. Zur Rechten: Tänzeln, schlendernd oder nach Boxermanier sich aufwärmend postierten sich Bernhard Bischoff, Roberto Brigante, Luki Frieden, Andres Kernen, Louis Krebsler, Hannes Zaugg, Hanspeter Latour, Fabien Rohrer, Tom Segter und Peter Siegenthaler an ihre Bretter. Zur Linken: Die Berner Bügler Thomas Baumann, Thömu Binggeli, Daniel Bloch, Beat Brechbühl, Alec von Grafenried, Hanspeter Kienberger, Markus Mader, Philippe Müller, Peter Reber und Manuel C. Widmer fläzten sich erst einmal aufs Sofa und übten sich im Schulterklopfen. Binggeli fragte: «Was soll ich machen?» Er hatte das Training geschwänzt, wie Moderator «Grosi» verriet.

Ungewollte Bügelfalten

In zweimal 30 Minuten sollten nun die Herren so viele Hemden wie möglich entfalten. Geplättet von der Aufgabe zeigten die Iron Men leichte Startschwierigkeiten, das Hemd richtig aufs Brett zu spannen, was ungewollte Bügelfalten nach sich zog. Galerist Bernhard Bischoff monierte, dass die Berner Gegenmannschaft ausschliesslich Militärlinienhemden zu bewerkstelligen hätten, während seiner Thuner Truppe Oberteile zugeteilt wurden, die modische Finessen aufweisen, was viel schwieriger zu bügeln sei. Kurzzeitig befanden sich viele Partnerinnen in der Thuner Bügelarena, um den Herren einen Crashkurs zu geben.

«Hämli glätte gäge Gwalt»

Der Stoffwechsel von Hannes Zaugg lief auf Hochtouren. Innerhalb kürzester Zeit hatte er



Der Thuner Gemeinderat Peter Siegenthaler machte eine gute Figur am Bügelbrett. Fotos: Patric Spahnli



Er zeigte Eifer und sportlichen Ehrgeiz: die Trainer-Legende Hanspeter Latour.

schon drei Hemden plantiert, während viele andere noch mit ihrem Erstling kämpften. Filmemacher Luki Frieden beklagte in der Halbzeit einen verbrannten Daumen. Zu Hause bügle er nicht, das mache seine Partne-

rin, dafür übernehme er aber das Staubsaugen, versicherte Frieden. Der Berner Liedermacher Peter Reber spendierte einen Zweizeiler ins Mikro: «Ke Iron Man lat das chalt: Drum glett ig Hemmli gäge Gwalt!» und versicherte, er bügle nach Schönheit und nicht nach Geschwindigkeit. Mit seinem neuen Hit «Sono io» beglückte Roberto Brigante die Glättiatoren wie das Publikum. Als weiteren Showact sang Barbara Klossner das «Vogellisi», zu dem alle einstimmten. Die Sängerin bildete zusammen mit Cordelia Hagi, Ursula Haller, Christine Häsler, Tanja Frieden und Beatrice Simon das Matronat der Veranstaltung. Niemanden wunderte es, dass Hannes Zaugg am Schluss als Sieger mit 30 gebügelten Hemden hervorging. Bei seiner Dankesrede verriet er, dass er rund 250 Hemden besitze, und von seiner Frau zum 44. Geburtstag einen Bügeltisch geschenkt bekommen habe. «Bei einem langweiligen «Tator» habe ich letz-

tens 25 Oberteile geschafft.» Den Gruppensieg errang die Mannschaft Bern mit 149 vor Thun mit 130 Hemden.

Für die Hotline «Appelle»

Die Crowdfunding-Aktion bei www.icareforyou.ch mit dem Spendenziel 50 000 Franken wurde übertroffen: Die Berner sammelten bislang 28 680 Franken, die Thuner erreichten bis jetzt 25 000 Franken. Die Spendenaktion geht bis morgen weiter unter icfy.ch/IronMenThun oder icfy.ch/IronMenBern. Peter Siegenthaler versteigerte zudem das Trikot von FC Thun-Torhüter Guillaume Faivre, das YB-Präsident Hanspeter Kienberger für 1000 Franken erstand. Der Erlös vom Iron Man geht an die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern, für die Frauenhäuser Thun-Berner Oberland und Bern, die mit «Appelle» gemeinsam mit dem Frauenhaus Biel die erste zweisprachige Hotline im Kanton Bern ins Leben rufen. Bei

«Appelle» ist rund um die Uhr eine Fachperson erreichbar, die in Notsituationen Beratung, Schutz und Unterkunft anbieten kann. Häusliche Gewalt an Frauen und Kindern passiert immer noch erschreckend oft. Allein im Kanton Bern wird die Polizei jeden Tag durchschnittlich dreimal gerufen. Schätzungen gehen davon aus, dass in der Schweiz pro Jahr rund 10 000 Frauen die Polizei zum Schutz vor «Häuslicher Gewalt» rufen. Die Folgen von «Häuslicher Gewalt» kosten die Schweizer Volkswirtschaft jährlich weit über 400 Millionen Franken. Was gewalttätige Übergriffe die Opfern kostet, sind neben körperlichen Verletzungen psychische Wunden, die Folgeerkrankungen wie Essstörungen und Depressionen bis hin zum Todeswunsch nach sich ziehen. Dazu schliesst sich ein Teufelskreis, weil misshandelte Kinder, insbesondere Jungen, als Erwachsene selbst zum Schläger werden können.

Er will sie nicht vergewaltigt haben

Regionalgericht Einem Mann werden Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, eventuelle Schändung zur Last gelegt.

Es herrschte gestern eine bedrückte Stimmung im Saal 5 des Regionalgerichts Oberland in Thun. Das Opfer der Delikte, eine junge Portugiesin, die als Privatklägerin auftrat, war bei der Befragung durch Gerichtspräsidentin Dorothea Züllig von Allmen oft den Tränen nahe. Falls die in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft enthaltenen Sachverhalte zutreffen, ist dies auch begrifflich. Dem Angeklagten, einem 44-jährigen chinesischen Staatsangehörigen, werden Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, eventuelle mehrfache Schändung zur Last gelegt. Was soll geschehen sein? Im Herbst 2017 traf der Beschuldigte in einem Park im Berner Oberland auf die verletzte Portugiesin. Sie hatte einen Beckenringbruch erlitten. Die Frau

gab an, überfallen worden zu sein. Wie es dazu gekommen war, ist bis heute unklar. Der Mann nahm die Frau zu sich nach Hause. Der Beschuldigte soll sie dort auf das Bett geworfen, am Hals gepackt, geschlagen und sie und sich ausgezogen haben. Obwohl sie gesagt habe, sie wolle keinen Sex, küsste und berührte er sie und drang schliesslich trotz Gegenwehr in sie ein. Später riss er sie vom Bett auf den Boden und zwang sie zum Oralverkehr.

«Wollte ihr helfen»

Eine völlig andere Darstellung des Sachverhalts war vom Beschuldigten zu hören, dessen Aussagen vom Tibetischen ins Deutsche übersetzt wurden. Er gab zu, die Verletzte in seine Wohnung mitgenommen zu haben. «Ich wollte

ihr helfen», gab er zu Protokoll. Unter anderem habe er sie massiert, um die Schmerzen zu lindern. Es sei auch zu Küssen gekommen. Dabei räumte er ein, erregt gewesen zu sein und der Frau signalisiert zu haben, dass er mit ihr schlafen wolle. Nach ihrem Abwinken habe er von ihr abgelassen. Jegliche Gewaltanwendung bestritt er. «Ich fühle mich ganz schlecht und sitze seit anderthalb Jahren unschuldig in Untersuchungshaft», klagte er. Es gehe um sein Leben und um seine Existenz. Staatsanwältin Christine Schenk wertete die Aussagen des Opfers als glaubwürdiger als jene des Beschuldigten. Sie wies unter anderem auf DNA-Analysen hin, welche die Vorwürfe erhärteten. Der Mann habe rücksichtslos, gewaltsam und eigennützig gehan-

delt. Sie beantragte eine unbedingte Freiheitsstrafe von viereinhalb Jahren, einen Landesverweis von sieben Jahren und die Überbindung der Verfahrenskosten. In die gleiche Kerbe schlug die amtliche Anwältin des Opfers. Sie beantragte Schuldsprüche im Sinne der Anklage, eine Genugtuung an das Opfer von 25 000 Franken und einen Landesverweis.

Widersprüchliche Aussagen

Demgegenüber erachtete die amtliche Verteidigerin des Beschuldigten die Aussagen der Portugiesin als teilweise widersprüchlich und nicht in allen Teilen der Wahrheit entsprechend. Deshalb beantragte sie, auch nach dem Grundsatz «in dubio pro reo» (im Zweifel für den Angeklagten), einen Freispruch und

eine Entschädigung für die Untersuchungshaft. Das Urteil wird am Montag eröffnet. Bis dahin gilt die Unschuldsvermutung.

Hans Kopp

ANZEIGE

SICHERHEIT
Ich fühle mich Frey

FREY
+CIE

Sicher?

• Brand • Einbruch
• Video • Zutritt

www.freysicherheit.ch
Tel. 031 958 58 54